

## **Zur Ausbreitung und Struktur des Antisemitismus in islamisch geprägten Gesellschaften**

Seitdem im Gaza-Streifen die Panzer rollen, vermehren die Medien fast täglich antisemitische Attacken und Hasstiraden, die zu einem erheblichen Teil Tätern mit muslimischem Hintergrund zugeordnet werden.

Im französischen Toulouse rammte ein mit Brandsätzen bestückter Wagen das Tor der Synagoge. In Brüssel, London und im schwedischen Helsingborg versuchten unbekannte Täter ebenfalls, Brandanschläge auf Synagogen zu verüben. In Dänemark schoss ein Palästinenser zwei Israeli nieder. Auf einer pro-palästinensischen Demonstration skandierten Teilnehmer: „Schickt die Juden ins Gas!“. Ähnliches wurde auch in Frankfurt auf einer Demonstration gebrüllt. In Ankara musste ein Basketballspiel zwischen Bnei Hasharon und Turk Telekom abgesagt werden, weil ca. 3000 Zuschauer „Tod den Juden“ brüllten und Flaschen auf die Spieler warfen.

Diese Vorfälle zeigen, dass Antisemitismus unter Muslimen, bzw. unter muslimischen Zuwanderern eine hochproblematische Dimension erreicht hat. Manche Beobachter meinen, es handele sich hierbei um spontane Übergriffe, die durch die Kriegereignisse in Gaza ausgelöst wurden. Diese Sicht der Dinge verkennt jedoch, dass wir beginnend mit der zweiten Intifada im Jahr 2000 in einigen islamisch geprägten Gesellschaften aber auch in europäischen Zuwanderungsgesellschaften eine Zunahme antisemitischer Äußerungen und Propaganda beobachten können. Als Beleg für diese Entwicklung sei hier nur auf den Vermarktungserfolg der iranischen Serienproduktion „Sarahs blaue Augen“ verwiesen. Die siebenteilige Serie, die in den letzten vier Jahren von einem iranischen und zwei türkischen TV-Sendern ausgestrahlt wurde und darüber hinaus auch als Video-CD erhältlich ist, erzählt die fiktive Geschichte eines machtbesessenen israelischen Generals, der für seinen blinden und

bewegungsunfähigen Sohn neue Augen sucht. Israelis und Juden werden in dieser Serie als Organ raubende Parasiten dargestellt, die ein anderes Volk – in diesem Fall die Palästinenser – als Ressource missbrauchen um ihren aus eigener Kraft nicht überlebensfähigen Nachwuchs am Leben zu erhalten. Das ist ohne jede Frage schlimmster Antisemitismus.

Woher kommt dieser Antisemitismus? Auf welche Quellen greift er zurück und wie konnte er sich ausbreiten? Genau hierzu wird seit fünf Jahren außerordentlich kontrovers diskutiert. In der Debatte stehen sich seit geraumer Zeit zwei unversöhnliche Grundpositionen gegenüber. Auf der einen Seite wird behauptet, es gäbe einen tief in der islamischen Tradition verwurzelten Antisemitismus und dieser habe schon ab Mitte der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts maßgeblich die Zuspitzung des Palästinakonflikts mitbewirkt. Genau diese Kausalität wird in der Debatte von der anderen Seite bestritten. Vielmehr müsse man aufgrund der Faktenlage zur Kenntnis nehmen, dass dem Antisemitismus in arabisch-islamischen Gesellschaften bis zum Beginn des Palästinakonfliktes lediglich eine marginale Bedeutung zugekommen sei. Eine massenwirksame Verbreitung sei erst nach der Staatsgründung Israels im Kontext der wellenförmig verlaufenden Eskalation des Konflikts zu beobachten gewesen.

Vor dem Hintergrund dieser Debatte möchte ich in meinem Beitrag zunächst die Ausbreitung des Antisemitismus in islamisch geprägten Gesellschaften skizzenhaft darstellen. Im zweiten Kapitel werde ich dann kurz auf die wichtigsten Strukturmerkmale des Antisemitismus eingehen.

### **Ausbreitungsgeschichte des Antisemitismus**

Die Geschichte der Juden in den traditionellen islamischen Gesellschaften ist keineswegs einheitlich darzustellen.<sup>1</sup> Folgt man dem Orientwissenschaftler

Bernard Lewis gab es sowohl Zeiten harter Diskriminierung, als auch Zeiten relativ großer Toleranz.<sup>2</sup> Eine ähnliche Position vertritt auch Mark Cohen. Cohen widerspricht sowohl dem Mythos ungetrübter jüdisch-arabischer Harmonie, als auch dem Gegenmythos, der die Juden in arabischen Gesellschaften durchgehend als Opfer permanenter Anfeindungen sieht.<sup>3</sup> Zwar hätten die Juden im arabisch-islamischen Mittelalter Verfolgungen erleiden müssen. Diese nahmen ihm zufolge aber nicht das Ausmaß der christlichen Judenverfolgungen an, die mit dem Beginn der Kreuzzüge auftraten. Die christliche "Verfolgungsgesellschaft" kannte Cohen zufolge nur drei Optionen: Zwangskonversion, Massaker und Vertreibung. In islamischen Gesellschaften hingegen war das Verhältnis von muslimischer Mehrheit und jüdischer Minderheit durch das Rechtsinstitut der Dhimma hierarchisch geregelt, das sie als „Schutzbefohlene“ (Dhimmis) auswies. Die Juden waren somit marginalisiert, jedoch als Gruppe mit eigenen Rechten und Pflichten anerkannt. In diesem Kontext verweist Cohen darauf, dass der mittelalterliche Orient, anders als das christliche Europa, ein ethnisches Mosaik bildete. Die Gruppe der Dhimmis war sehr heterogen, wohingegen die religiöse Homogenität im katholischen Europa die Juden in eine problematische Sonderstellung brachte.

Das überwiegend friedliche und teilweise gedeihliche Zusammenleben zwischen Muslimen, Juden und Christen wurde erst durch die vielfältigen Auswirkungen des europäischen Kolonialismus massiv in Frage gestellt. Die Begegnung mit europäischem Kulturraum und säkularen Moderne führte – wie Omar Kamil ausführt - zu einem Bruch bezüglich der Wahrnehmung der Juden: „Bis dahin galten diese gemäß der religiösen Normen als marginalisierte Schwache und daher Schutzbefohlene – Dhimmi – innerhalb des arabisch-islamischen Kulturraums. Mit dem Kolonialismus erschien der mit Europa assoziierte Jude als Teil der Kolonialmächte. Diese Erfahrung führte zur Negativierung seiner Wahrnehmung.“<sup>4</sup>

Die Negativierung der Wahrnehmung begann bereits mit der folgenschweren Damaskusaffäre im Jahr 1840. Ausgelöst wurde diese durch das spurlose Verschwinden eines Kapuzinermönchs. Das französische Konsulat behauptete, der Mönch sei das Opfer eines jüdischen Ritualmordes geworden und verlangte bei den lokalen Behörden die Verhaftung etlicher Juden. Zahlreiche Juden wurden inhaftiert und gefoltert. Parallel zu den Verhaftungsaktionen lief in Frankreich eine breit angelegte antisemitische Hetzkampagne, die sich insbesondere gegen die Juden von Damaskus richtete. Erst eine massive diplomatische Intervention der Briten und anderer europäischer Staaten in Istanbul beendete das für osmanische Verhältnisse ungewöhnliche Treiben in Damaskus. Der Sultan erließ eine Verfügung, in der die christliche Beschuldigung des Ritualmordes scharf zurückgewiesen wurde. Überdies sicherte er den Juden des Osmanischen Reiches erneut den uneingeschränkten Schutz der Osmanischen Behörden zu. Dieser währte jedoch nicht lange. Die Blutanklage von Damaskus hatte einen gefährlichen Präzedenzfall geschaffen. Im Osmanischen Reich kam es in den darauf folgenden Jahren aufgrund christlicher Bezeichnungen (teilweise mit der Unterstützung von ausländischer Presse) immer wieder zu Ritualmordprozessen.<sup>5</sup>

Die Ereignisse von 1840 beleuchten den grundlegenden Wandel, den das multireligiöse Zusammenleben durch die koloniale Expansion erfahren musste. Die politischen Maßnahmen der Großmächte verdrängten die islamische Religion als primäre Wirkungsmacht. Die im dahinsiechenden Osmanischen Reich lebenden Christen paktierten mehr oder weniger offen mit den neuen imperialistischen Mächten. Diese stellten die Christen unter ihren Schutz, indem sie faktisch Protektorate errichteten. In der Konkurrenz der Großmächte befand sich Großbritannien – mangels protestantischer Untertanen im Osmanischen Reich – zunächst im Nachteil. Die neuen Nöte der Juden in den osmanischen Reichsgrenzen waren jedoch eine willkommene Gelegenheit, es den Konkurrenten gleichzutun.

Auch wenn sich die Situation der Juden im Osmanischen Reich drastisch verschlechterte, war der Antisemitismus bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein Phänomen, das sich hauptsächlich auf die christlichen Bevölkerungsteile in den osmanischen Städten beschränkte. Der muslimischen Bevölkerung war durchaus bewusst, dass der Zerfall der gesellschaftlichen und ökonomischen Strukturen keineswegs der jüdischen Bevölkerung angelastet werden konnte. Nicht zuletzt deswegen fanden die antisemitischen Anschuldigungen, die in den osmanischen Städten gegen die Juden von Christen erhoben und fast immer flankiert wurden von Angriffen auf jüdische Läden und Werkstätten, in der muslimischen Bevölkerung nur wenig Zustimmung.<sup>6</sup>

Die eigentliche Zäsur im traditionellen muslimisch-jüdischen Zusammenleben vollzieht sich erst in den rasch aufeinander folgenden Eskalationsstufen des Palästinakonflikts.<sup>7</sup> Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges hatte die politisch wenig versierte Bevölkerung Palästinas die nationalstaatlichen Ambitionen der zionistischen Siedler nur am Rande zur Kenntnis genommen... Nach dem ersten Weltkrieg lagen die Dinge vollkommen anders. Die Araber Palästinas, die im gemeinsamen Kampf mit der Entente die Osmanische Fremdherrschaft abgeschüttelt hatten, betrachteten die zunehmenden zionistischen Siedlungen nun mit anderen Augen. Der bisher weitgehend friedliche Widerstand gegen die zionistische Siedlungspolitik schlug in den zwanziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts in eine Serie von gewalttätigen Erhebungen um und er erhielt zunehmend eine antisemitische Dimension.

In der palästinensischen Nationalbewegung verloren die gemäßigten Kräfte deutlich an Einfluss. Dominiert wurde die Bewegung jetzt vom Jerusalemer Mufti Amin Al-Husaini. Dieser beobachtete mit großem Interesse und Sympathie die nationalsozialistische Machtergreifung in Deutschland und suchte ab dem Jahr 1937 eine intensive Zusammenarbeit mit dem NS-Regime. Hierbei verstrickte sich der „Großmufti“, wie er von deutscher Seite genannt wurde, auch in die NS-

Vernichtungspolitik. Die Zusammenarbeit mit den Völkermordstrategen in Berlin endete erst, als Hitlerdeutschland vollständig am Boden lag. Der „Großmufti“, der zu keinem Zeitpunkt die gesamte palästinensische Nationalbewegung vertrat, setzte sich als von den Alliierten gesuchter Kriegsverbrecher über die Schweiz nach Kairo ab und begann dort den zweiten Teil seiner Karriere.<sup>8</sup>

### **Die Staatsgründung Israels**

Die Staatsgründung Israels und der damit verbundene verlorene Krieg im Jahr 1948 wurde von den Arabern schlichtweg als Katastrophe<sup>9</sup> und große Demütigung empfunden. Diese wog besonders schwer, da sie ausgerechnet von Juden zugefügt wurde, die früher als ängstlich und schwach angesehen wurden. All dies verlangte nach einer Erklärung und diese bot der moderne Antisemitismus mit seinen absurden Verschwörungsphantasien. Die antisemitische Propaganda, die ab der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre die arabische Welt überschwemmte, sollte zu einem erheblichen Teil durch ausgewiesene Experten durchgeführt werden. Der nun wieder gefragte „Großmufti“ Al-Husaini reaktivierte seine Beziehungen zu ehemaligen NS-Größen und holte Johann von Leers<sup>10</sup>, den ehemaligen Hauptschriftleiter der NS-Zeitschrift „Wille und Weg“ nach Kairo. Dieser und andere aus Deutschland geflohene NS-Kriegsverbrecher fungierten von nun an als Spezialisten für antijüdische Propaganda.<sup>11</sup> In den folgenden Jahren fabrizierten vor allem die ägyptischen Propaganda-Abteilungen eine ganze Flut von antisemitischen Schriften. Als zentraler Beweistext dienten vor allem die „Protokolle der Weisen von Zion“. Ursprünglich war diese Schrift lediglich in niedriger Auflage bei den christlichen Minderheiten Palästinas und Ägyptens verbreitet gewesen. Im Jahr 1951 wurde erstmalig eine von einem Muslim ins Arabische übertragene Fassung veröffentlicht. Zahlreiche anderer Fassungen sollten in den nächsten Jahrzehnten folgen.

## **Islamisierung des Antisemitismus**

Bis zum dritten arabisch-israelischen Krieg, der erneut mit einer Niederlage für die arabischen Regime endete, war der Antisemitismus hauptsächlich ein „Kampfmittel“ der panarabisch-nationalistisch gesonnenen Parteien und Bewegungen. Die dritte Niederlage gegen Israel und die ökonomische Krise in den frühen siebziger Jahren führte zu einem weitgehenden Perspektivwandel, der die panarabisch-nationalistische Ideologie sukzessive durch eine islamistisch geprägte Weltsicht ersetzte.

Die Islamisten gehen davon aus, dass die islamischen Gesellschaften seit geraumer Zeit einer existentiellen Bedrohung ausgesetzt sind, die insbesondere von den westlichen Ideologien wie Nationalismus, Sozialismus, Liberalismus und Demokratie ausgeht. Das Gefährliche an diesen Ideologien besteht angeblich darin, dass sie die Menschen infizieren und zu „freiwilligen Gefangenen“ machen. Die ursprüngliche islamische Identität wird aufgegeben und ersetzt durch einen „seelenlosen Materialismus“ bzw. einen „Konsumismus“, der durch das Versprechen eines „guten Lebens“ betört.<sup>12</sup> Als Hauptverantwortlicher für diese Entwicklung wurde lange Zeit – bis in die siebziger Jahre - der postkoloniale islamische Staat angesehen, der die Position des Hauptfeindes bekleidete. Das Erstaunliche an dieser Feindbestimmung war, dass die Islamisten dieser Phase die Zusammenhänge zwischen Innen- und Außenpolitik zwar wahrnahmen, aber ihnen keine Bedeutung zumaßen. Dies galt selbst für den Palästinakonflikt. So widmete Sayyid Qutb in seinen zahlreichen Schriften den Juden immer wieder feindselige Kommentare. Seine Hauptaktivität galt jedoch Nassers so genanntem Heidentum als der überragenden Gefahr für den Islam. Ähnlich lagen in dieser Phase auch die Prioritäten bei anderen islamistischen Bewegungen. Die syrische Bewegung ignorierte Israel und konzentrierte sich auf die Durchsetzung der Religionsfreiheit. Eine ähnliche Haltung ließen auch die Bewegungen im Libanon, Pakistan und

Maghreb erkennen. Selbst die Sektion der palästinensischen Muslimbruderschaft, dem Vorläufer der heutigen HAMAS, bekämpfte zur Freude der israelischen Militärs die säkular orientierte PLO und nicht den israelischen Staat. Auch die Einnahme Jerusalems – der drittheiligsten Stadt des Islam – während des Sechstage-Krieges 1967, die überall in der islamischen Welt mit großer Bestürzung zur Kenntnis genommen wurde, führte zu keiner Neubestimmung der Politik. Der ägyptische Führer der militant-islamistischen Takfir-Gruppe Shukri Mustafa war sogar der Ansicht, dass seine Anhänger im Falle eines israelischen Angriffes auf Ägypten nichts tun würden: „Wenn die Juden oder andere kämen, würde unsere Bewegung nicht in den Reihen der ägyptischen Militärs mitkämpfen. Wir würden lieber an einen sicheren Platz fliehen [...]. Denn der arabisch-israelische Konflikt kann unter keinen Umständen als islamischer Krieg angesehen werden.“<sup>13</sup>

Eine Neubestimmung der politischen Strategie, die nun auch die externen Faktoren ins Blickfeld rückte, begann in der ersten Hälfte der siebziger Jahre. Die ersten Impulse zur Umgestaltung und Neubewertung der Feindbilder im islamistischen Diskurs kamen zunächst aus Ägypten. Maßgeblich waren hier die von Sadat durchgeführte Politik der Öffnung, die die Einkommenssituation der Armen dramatisch verschlechterte und der Kurswechsel gegenüber Israel. Die Friedensgespräche mit Israel, Sadats Rede vor dem israelischen Parlament am 9. November 1977 und schließlich die Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Israel 1979 lösten selbst bei gemäßigten Muslimen einen Schock aus. Nach Sivan wurde durch das Abkommen von Camp David schlagartig einer ganzen Generation von Islamisten deutlich, was sie bisher nur vage wahrgenommen hatten: die sehr enge Beziehung zwischen Außenpolitik und Innenpolitik. Die Politik der wirtschaftlichen Öffnung, der Konsumismus der Reichen, der mit einer proamerikanischen Orientierung verknüpft war, all dies musste bezahlt werden und der Preis war der Frieden mit Israel.<sup>14</sup>



Das zweite bedeutende Ereignis, das den islamistischen Diskurs in einem erheblichen Maße beeinflusste, war die iranische Revolution 1979. Die revolutionäre schiitische Neugestaltung des islamischen Staates entsprach zwar nicht den Zielvorstellungen des sunnitischen Islamismus, jedoch zeigte die iranische Revolution, dass es möglich war, ein durch den Westen hochgerüstetes System, das durch einen säkular orientierten Herrscher regiert wurde, zu stürzen. Überdies propagierte der Revolutionsführer Khomeini ein neues und sich als einflussreich erweisendes Feindbildkonzept, in welchem der äußere Feind dem inneren Feind gleichgestellt war.<sup>15</sup> Khomeinis Propaganda zielte vor allem auf die israelisch-amerikanische Allianz, die nicht nur das verhasste Schahregime zu verantworten hatte, sondern überhaupt für alle ökonomischen und gesellschaftlichen Probleme der islamisch geprägten Gesellschaften verantwortlich sei. In der Ausgestaltung des Feindbildes bediente sich die Propaganda zunehmend auch antisemitischer Stereotype. In zahlreichen Publikationen ist immer wieder von einer weltweit agierenden zionistischen Verschwörung die Rede, die z. B. für die Trivialisierung der Kultur, der Verbreitung eines geistlosen Luxus, die Abkehr der Menschen vom Glauben, die Prostitution und für zahlreiche andere Geißeln der Menschheit verantwortlich sei. Die Instrumentalisierung antisemitischer Verschwörungsphantasien, die in der Propaganda der nationalistischen Kräfte schon seit geraumer Zeit ausformuliert vorlagen, war im Kontext der arabisch-israelischen Auseinandersetzung nichts Neues. Neu hingegen war die systematische Rückbindung der Antisemitismen an im Koran tradierte Judenbilder. Die Juden erschienen in der neuen Betrachtungsweise nun als eine Gruppe, die immer schon den Islam bedroht hatte. Die Neukonstruktion des islamistischen Feindbildes war spätestens Mitte der 80er Jahre abgeschlossen. Seit dem beobachten wir die sukzessive Verbreitung des islamisierten Antisemitismus.

## **Merkmale des islamisierten Antisemitismus**

Alle derzeit vorzufindenden Formen des modernen Antisemitismus erheben nach Klaus Holz „Eine umfassende Klage gegen die moderne Gesellschaft und gegen die angeblich traditionellen, harmonischen und authentischen Lebensformen“.<sup>16</sup> Zentral ist hierbei, dass auf der „Wir-Seite“ des Antisemiten eine organisch gewachsene, harmonische Gemeinschaft behauptet wird, die von einer seelenlosen, destruktiven Gesellschaft bedroht wird. Dieses allgemeine Merkmal des modernen Antisemitismus, das in allen Spielarten reproduziert wird, bezeichnet Holz als „Dichotomie von Gemeinschaft und Gesellschaft“<sup>17</sup>. Sie prägt in einem erheblichen Ausmaß auch den islamistischen Antisemitismus und lässt sich in zahlreichen Schriften nachweisen. So bei Sayyid Qutb in „Unser Kampf mit den Juden“.<sup>18</sup> Die Juden werden in dieser Schrift als eine Gruppe dargestellt, die seit der Zeit des Propheten Mohammed dazu neige, gegen die muslimische Gemeinschaft verschwörerisch tätig zu sein und die islamische Lehre zu verfälschen. Sie seien für die Auflösung des Kalifats unter Atatürk, für den Zionismus und den Krieg gegen die islamische Erneuerung verantwortlich. Darüber hinaus unterstützten die Juden Tendenzen wie den „atheistischen Materialismus“, eine „tierische Sexualität“ und die „Zerstörung der Familie“. Ähnlich gelagerte Vorwürfe erhebt auch die Zeitschrift *Imam*, die von der Presse- und Informationsabteilung der Iranischen Botschaft in London in den 80er Jahren herausgegeben wurde. In einer Artikelserie zu den „Protokollen der Weisen von Zion“, die von Februar bis Mai 1984 erschien, werden die „Zionisten“ für die Trivialisierung der Kultur, die Verbreitung eines geistlosen Luxus und die Abkehr der Menschen vom Glauben, die Prostitution, die männliche und weibliche Homosexualität und die Pornographie verantwortlich gemacht.<sup>19</sup> Darüber hinaus behauptete die Zeitschrift der libanesischen Hizbollah *al-'ahd* in der Ausgabe vom 13. Dezember 1991, die Juden würden die ägyptische Gesellschaft mit Aids infizieren.<sup>20</sup>

Anschauungsmaterial in diesem Kontext bietet auch die bereits erwähnte iranische TV-Produktion „Zahras blaue Augen“. Israel bzw. die Juden erscheinen in „Zahras blaue Augen“ als parasitäre Gebilde, die nur überleben können, wenn sie sich einer intakten und gesunden Gemeinschaft bemächtigen und diese als Ressource missbrauchen.

Diese vier Beispiele, die durch zahlreiche weitere ergänzt werden können, zeigen deutlich, dass in der antisemitischen Weltsicht der Islamisten die Dichotomie Gemeinschaft – Gesellschaft von zentraler Bedeutung ist. In der Ideologie der Islamisten befindet sich auf der einen Seite die gesunde, harmonische Gemeinschaft, die das göttliche Gesetz befolgt. Auf der anderen Seite steht die säkulare konsumorientierte moderne Gesellschaft, personifiziert durch die Juden, die aus eigener Kraft nicht lebensfähig sind und die für Zersetzung, Haltlosigkeit und Entwurzelung oder Schlimmeres verantwortlich sind.

Ein weiteres wesentliches Merkmal, das den modernen Antisemitismus kennzeichnet ist nach Holz die „Figur des Dritten“<sup>21</sup>, die Teil einer dreigliedrigen Struktur ist. Zum einen gibt es die „Wir-Gruppe“, also die Deutschen, Franzosen, aber auch die Muslime oder die Christen. Konzipiert werden solche „Wir-Gruppen“ in aller Regel als Volk, Rasse oder Religionsgemeinschaft. Diese Gruppen erscheinen in der Regel nicht singulär. Dem deutschen steht das französische Volk gegenüber, den Muslimen die Christen usw. Diese binären Unterscheidungen haben das Grundmuster „wir / die anderen“. Durch dieses Grundmuster kann zwischen Innen und Außen und zwischen Eigenem und Fremdem unterschieden werden. Im Antisemitismus kommt nun ein Drittes hinzu, das die Geschlossenheit der binären Struktur durchbricht. Die Juden erscheinen im modernen Antisemitismus nicht in gleicher Weise wie die Deutschen oder die Christen als Volk oder Religionsgemeinschaft, sondern als Inhaber einer verborgenen, international verzweigten Machtstruktur, die nach der Weltherrschaft strebt und die Unterschiede zwischen allen Völkern, Rassen und Religionen zersetzen will.

Dadurch wird das Judenbild paradox. Gemäß der binären Unterscheidung kann es eigentlich keine „Figur des Dritten“ geben, dennoch wird der Jude unter Beibehaltung der grundlegenden Unterscheidungskategorien als eine solche beschrieben.

Die „Figur des Dritten“ ist im islamischen Antisemitismus von einer herausragenden Bedeutung, da damit die Illegitimität Israels bewiesen werden soll. In der Propaganda tauchen Israel oder die Israelis nie als ausgewiesene „Wir-Gruppe“ auf. Der Muslimmarkt spricht auf seiner Homepage stets vom „Pseudostaat Israel“<sup>22</sup> oder vom "zionistischen Gebilde", das über keine klaren Grenzziehungen oder ein bestimmbares Staatsvolk verfüge. In einem ähnlichen Kontext argumentiert auch Ayatolla Khamenei, in einer Rede, die er anlässlich der internationalen Konferenz zur Intifada der Palästinenser am 24. April 2001 in Teheran gehalten hat: „Die Besetzung dieses Landes [gemeint ist Palästina] steht im Zusammenhang mit einem komplexen Plan, der entworfen wurde, um die Einheit und Solidarität der Muslime und die Wiederherstellung eines mächtigen Staates der Muslime zu verhindern. Es gibt Dokumente, die nachweisen, dass es eine enge Zusammenarbeit der Zionisten mit Nazi-Deutschland gab und übertrieben fabrizierte Zahlen in Bezug auf den jüdischen Holocaust, um Mitleid bei der öffentlichen Meinung zu erzeugen [...]. Es gibt sogar Beweise, dass eine große Zahl nicht-jüdischer Randalierer und Strolche aus Osteuropa dazu gezwungen wurden nach Palästina zu emigrieren.“<sup>23</sup> Auf diese Art und Weise wird Israel zu einem Pseudostaat stilisiert, der durch Verschwörung und Fälschung zustande gekommen ist. Diese Sicht der Dinge vertritt auch die HAMAS. In der Charta (Art. 32) spricht die Organisation vom Kampf gegen den Weltzionismus. Israel erscheint nicht als jüdischer Nationalstaat sondern als eine Zwischenetappe auf dem Weg zur jüdischen Weltverschwörung.<sup>24</sup>

## Fazit

Der heute in einigen islamischen Gesellschaften vorzufindende Antisemitismus ist vom Ursprung her ein europäisches Phänomen, das sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zunächst im Osmanischen Reich ausbreitete. Der Antisemitismus beschränkte sich bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts auf kleine, zumeist säkular orientierte Intellektuellenzirkel und auf die christlichen Minderheiten. Zu einem Massenphänomen, das sich wellenförmig ausbreitete, wurde der Antisemitismus erst in den einzelnen Etappen des Palästina-Konflikts.

Die unterschiedlichen Erscheinungsformen der Feindbilder zeigen, dass der Antisemitismus in der arabisch-islamischen Welt - ebenso wie in Europa - die Gestalt eines flexiblen Codes angenommen hat, der in alle Ideologien oder Ideologiekonglomerate des weltanschaulichen Spektrums integriert werden kann. Der islamisierte Antisemitismus bildet in diesem Kontext keine Ausnahme. Er ist in allen wichtigen Strukturmerkmalen identisch mit dem modernen europäischen Antisemitismus. Folgerichtig kann auch nicht von einem muslimischen oder islamischen Antisemitismus gesprochen werden. Zutreffend erscheint hier eher die Bezeichnung islamisierter Antisemitismus.

---

<sup>1</sup> Ausführliche Darstellungen finden sich in: Bernhard Lewis, *Die Juden in der islamischen Welt*, München 1987; Michael Kiefer, *Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften. Der Palästina-Konflikt und der Transfer eines Feindbildes*, Düsseldorf 2002.

<sup>2</sup> Dies gilt zumindest im Vergleich zu den Lebensbedingungen in Europa vor der Aufklärung. Grundsätzlich ist jedoch darauf hinzuweisen, dass in den traditionellen islamischen Gesellschaften die Herrschenden niemals den Anspruch hatten, die Juden gleichberechtigt und tolerant zu behandeln. In

---

der alten religiösen Ordnung wäre dies auch nicht als Verdienst, sondern als Pflichtvergessenheit angesehen worden. Vgl. Lewis, Die Juden in der islamischen Welt, S. 11 ff.

<sup>3</sup> Cohen, Mark R.: Under Crescent and Cross. The Jews in the Middle Ages: Princeton 1994; deutsche Ausgabe: Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter, München 2005.

<sup>4</sup> Kamil, Omar: Antisemitismus, Kolonialismus und Holocaust - Leugnung bei arabischen Intellektuellen - Erkenntnistheoretische Deutung einer defizitären Wahrnehmung, in: Ansorge, Dirk (Hg.): Antisemitismus in Europa und in der arabischen Welt, Paderborn/Frankfurt a. M. 2006, S.235.

<sup>5</sup> Lewis, Die Juden in der islamischen Welt, S.142.

<sup>6</sup> Lewis, Die Juden in der islamischen Welt, S.165 ff.

<sup>7</sup> Hierzu ausführlich: Kiefer, Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften, S.58-71.

<sup>8</sup> Philip Mattar, The Grand Mufti: Haj Amin al-Husayni, in: The Middle East Journal 49 (1995) 1.

<sup>9</sup> In der arabischen Literatur und im Sprachgebrauch wird die Niederlage von 1948 mit dem Begriff „Nakba“ (Unglück, Unheil, Katastrophe) bezeichnet.

<sup>10</sup> Johann von Leers publizierte zahlreiche antisemitische Schriften, darunter Titel wie: „Die Verbrechernatur der Juden“, Berlin 1940; „Juden hinter Stalin“, Berlin 1942; „Judentum und Gaunertum“ Berlin 1940; „Wie kam der Jude zum Geld“, Berlin 1939

<sup>11</sup> Bernard Lewis, "Treibt sie ins Meer!", Frankfurt am Main, 1989, S. 251.

<sup>12</sup> Andreas Meier, Politische Strömungen im modernen Islam. Quellen und Kommentare, Bonn 1995.

<sup>13</sup> Zit. in: Emmanuel Sivan, Islamischer Fundamentalismus und Antisemitismus, in: Herbert A. Strauss u. a. (Hrsg.), Der Antisemitismus der Gegenwart, Frankfurt/M. 1990, S. 93.

<sup>14</sup> Ebenda

<sup>15</sup> Ebenda, S. 94.

<sup>16</sup> Holz, Die Gegenwart des Antisemitismus, S. 10.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 23.

<sup>18</sup> Englische Teilübersetzung von: Roland Nettler, Past Trials and Present Tribulations. A Muslim Fundamentalist's View of the Jews, Oxford 1987.

<sup>19</sup> Imam (London) vom März 1984, S.22; Wistrich, Hitler's Apocalypse, S. 180 f.

<sup>20</sup> Al-'ahd vom 6.12.1991.

<sup>21</sup> Holz, Die Gegenwart des Antisemitismus, S.30.

<sup>22</sup> <http://www.muslim-markt.de/Palaestina-Spezial/diverse/verfaelschung/juedischerstaat.htm> (18.3.2006).

<sup>23</sup> <http://www.muslim-markt.de/Palaestina-Spezial/Redekhamenei.htm> (11.8.01).

<sup>24</sup> Die englische Übersetzung der HAMAS-Charta ist dokumentiert unter: [http://www.memri.de/uebersetzungen\\_analysen/2006\\_01\\_JFM/hamas\\_charta\\_17\\_02\\_06.html](http://www.memri.de/uebersetzungen_analysen/2006_01_JFM/hamas_charta_17_02_06.html).